

Maybaum den Staat Israel unterstützte, war er – wie sein Lehrmeister Franz Rosenzweig – nie Zionist im geographischen Sinne des Wortes; ein Akzent, der hier zum Nachteil Maybaums in den Hintergrund tritt! Nicht zufällig trägt sein 1980 posthum erschienenenes Buch den Titel *Happiness Outside the State*. Schon 1965 wandte sich Maybaum gegen ein nationalistisch und geographisch eingengtes Verständnis von Jesaja 2,3. Sein Akzent war – und da blieb er sich als Schrifttheologe zeitlebens treu – das Wort Gottes als Tora, als metaphorisch verstandener Zion: „A nationalist exegesis which would take the word Zion out of its context and reduce it to a geographical point [...] is not permissible. Out of Zion, out of that place where the Thorah is established [...] comes salvation for mankind“ (263). Es ist zu hoffen, daß die nüchterne Stimme Maybaums gehört wird und ein gebührendes Echo findet. Daß mit dieser Dokumentation überblickbar und auf ansprechende Weise dem Lebenswerk Maybaums ein Denkmal gesetzt wurde, ist ein großes Verdienst des Herausgebers. Benjamin Dick, Dietlikon

Theodor Lescow, **Worte und Wirkungen des Propheten Micha**. Ein kompositionsgeschichtlicher Kommentar. AzTh 84. Calwer Verlag, Stuttgart 1997. 304 Seiten.

Das Besondere dieses Kommentars ist die sorgfältige Sichtung der Kompositionsstruktur des Micha-Buches. Der Autor sieht im heutigen Micha-Buch einen „Brennspiegel von 400 Jahre Theologiegeschichte Israels“, nämlich den ‚originalen‘ Micha mit seiner Forderung nach Recht, die vorexilische Auseinandersetzung und ihren Hunger nach Frieden, die Zionsthematik in exilisch-nachexilischer Zeit und das, was Maßstab im Streit um das rechte Tun im nachexilischen Israel bzw. Judentum war und ist. In 27 Kapiteln tastet sich Lescow an die rekonstruierte Wirkung des Propheten Micha und die Wirkungsgeschichte seiner Worte heran. Dabei wird der von ihm so genannte theoretische Ansatz des Stufenschemas in der Komposition des Micha-Buches aufgewiesen. Ein Grundtext werde durch redaktionelle Tradentenprophetie immer wieder erweitert und aktualisiert, so daß die Worte des Propheten in neuem Kontext immer wieder vernommen werden konnten, nicht als zeitlose Wahrheit, sondern immer wieder neu. Die erkennbaren Redaktionsphasen signalisieren „Wachstumsschübe“.

Das von Lescow rekonstruierte Stufenschema wird als Kompositionstechnik nicht nur im Micha-Buch, sondern auch bei Maleachi, Sacharja, Nahum und Habakuk nachgewiesen. Das kompositorische Schema selbst werde er-

gänzt durch Atem- und Sinneinheiten, also durch Kolometrie (Martin Buber!). Die Dreiteilung des Buches (Mi 1-3, 4-5, 6-7) unter den Stichworten Zion, Güte und Recht wird so bestätigt. Die Kompositionstechniken des Micha-Buches werden dann in den beiden letzten Kapiteln in faszinierender Weise auf Karl Kraus' *Die letzten Tage der Menschheit* und Else Lasker-Schülers *Hebräische Balladen* angewandt und die Denkbewegung aus der Hebräischen Bibel bis in die jüdische Literatur unserer Zeit aufgezeigt. Der Kommentar mit seiner Texttreue vermag vielleicht einer biblischen Theologie neue Impulse geben. Man darf gespannt sein, wie die Diskussion unter dem Eindruck von Lescows Kommentar weitergeht.

Wilhelm Schwendemann, Freiburg

Aram Mattioli (Hg.), **Antisemitismus in der Schweiz 1848-1960**. Mit einem Vorwort von Alfred A. Häsler. Orell Füssli Verlag, Zürich 1998. 594 Seiten.

Urs Altermatt, **Katholizismus und Antisemitismus**. Mentalitäten, Kontinuitäten, Ambivalenzen. Zur Kulturgeschichte der Schweiz 1918-1945. Verlag Huber, Frauenfeld/Stuttgart/Wien 1999. 414 Seiten.

Die Geschichte des Antisemitismus gehörte lange Zeit nicht zu den Kernthemen der Geschichte der Schweiz. Erst jüngere Anfragen wie die Diskussion um die Rolle (nicht nur) Schweizer Banken in der Zeit des Nationalsozialismus, die Haltung der Eidgenossenschaft gegenüber Flüchtlingen und ihre Politik angesichts der Umklammerung durch den übermächtigen Nachbarn haben den Blick auf diese Fragen gelenkt. Da wurde rasch deutlich, daß sich an der Schweiz die andernorts offenliegenden Phänomene ebenso gut und vielleicht deutlicher betrachten lassen. Es war aber nicht nur der Identitätsschock der 1990er Jahre, sondern auch die Einsicht, daß die Schweiz in ihrer politischen und kulturellen Vielgestaltigkeit ein formidables Untersuchungsfeld für Fragen von europaweiter Relevanz sei, die in den vergangenen Jahren eine beachtliche Zahl von Studien zum Antisemitismus hat entstehen lassen.

Die streckenweise sehr gefällig zu lesenden Beiträge zu **Aram Mattiolis** Band decken gut einhundertfünfzig Jahre Schweizer Geschichte im Spannungsfeld mitteleuropäischer Geschichte ab. Der erste von vier Hauptteilen gilt „*Forschungsstand und Überblick*“. Es folgen „*Widerstand gegen die Emanzipation. 1798-1874*“, „*Ausbreitung des modernen Antisemitismus. 1880-*